

Von der Rettungsgrabung zur Museumsneugestaltung

Archäologische Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramikproduktion in Remshalden-Buoch

Katalin Puster

Der Ort Buoch in Remshalden (Rems-Murr-Kreis) bildete im Mittelalter ein Zentrum für besonders hochwertige Keramikproduktion. Vor allem das Tisch- und Kochgeschirr, aber auch die plastischen Kunstwerke der sogenannten Schwäbischen Feinware gehörten vom 12. bis zum 14. Jahrhundert in weiten Teilen des heutigen Baden-Württembergs in den Haushalt jeder begüterten Familie. Die neueröffnete Dauerausstellung im Museum im Hirsch in Remshalden-Buoch thematisiert die neuen Erkenntnisse über das mittelalterliche Buoch und die dortige Keramikproduktion und ist das Abschlussprojekt der Autorin im Rahmen ihres zweijährigen Volontariats in der Archäologischen Denkmalpflege des Landesamtes.

Rettungsgrabungen bringen Erstaunliches hervor – denn jede Scherbe zählt!

In Buoch ist die archäologische Denkmalpflege bei Bauvorhaben jeglicher Art besonders aufmerksam, denn der Ort bildete im Mittelalter ein Produktionszentrum für hochwertige und weit exportierte Feinkeramik.

Daher führten im Jahr 2014 Abbrucharbeiten nahe der Kirche und des Friedhofs in der Stufenstraße 17 in Remshalden-Buoch zu archäologischen Sondagen. 2021 sollte eine Neubebauung des Grundstücks erfolgen, weshalb die restlichen Bereiche bauvorgreifend untersucht wurden.

Bei den Rettungsgrabungen traten mächtige

Scherbenpackungen der „Buocher Feinware“ zutage. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Ausschussware der Buocher Töpfereien in Form von Halbfabrikaten oder Fehlbränden. Zusätzlich fanden sich im Fundmaterial mehrere Produkte der gleichen Warenart aus späteren Jahrhunderten. In Buoch wurde also sehr viel länger als bisher angenommen, mindestens bis ins 17. Jahrhundert, getöpft. In der späteren Phase war der weiträumige Export jedoch nicht mehr üblich. Außerdem änderte sich die Materialeigenschaft der späteren Keramikprodukte. Die Waren erscheinen gröber gemagert und vermehrt aus einem rot brennenden Rohmaterial hergestellt.



Darüber hinaus erfolgte ein Wandel innerhalb des Produktionsspektrums. Im Gegensatz zum vorher hergestellten feinen Tafelgeschirr nahm die Produktion nun vor allem die Baukeramik in den Fokus. Bei den Grabungen entdeckte man erstmals in Buoch hergestellte spätmittelalterliche und neuzeitliche Ofenkacheln, die aus der Zeit um 1500 stammen (Abb. 2a–b). Besonders hervorzuheben ist dabei die glasierte Reliefkachel (Abb. 2b) mit Teilen eines Hirschgeweihs – das Wappentier des Hauses Württemberg. Dieser Fund stützt die Vermutung, dass die Keramikproduktion in Buoch auf eine herrschaftliche Initiative zurückgehen könnte. Ebenfalls bisher unbekannt waren Buocher Dachziegel, die die Ausgräber in Form von Flach- sowie Mönch-Nonne-Ziegeln bargen (Abb. 2c–d).

Neben der „Schwäbischen Feinware“ entdeckten die Archäologen die Überreste von insgesamt neun Gräbern – vorwiegend von Kindern. Diese liefern die ältesten Belege für die Besiedlung Buochs, denn bisher war die Anfangsdatierung des Ortes auf die urkundliche Erwähnung im Jahr 1270 beschränkt. Zwei Bestattungen enthielten sogar Schmuckgegenstände aus Bronze, die ebenfalls im Museum im Hirsch ausgestellt sind.

Zur genauen zeitlichen Einordnung der Gräber veranlasste das Landesamt für Denkmalpflege die ¹⁴C-Datierung von sieben Knochenproben. Die Zeitspanne reicht dabei vom späten 9. bis ins ausgehende 12. Jahrhundert. Die Ergebnisse legen nahe, dass das Areal um die Kirche spätestens ab dem 10. Jahrhundert zeitweise explizit für die Beisetzung von Kindern genutzt wurde und dass auch die Buocher Siedlung mindestens bis ins 10. Jahrhundert zurückreicht.

Weitere Untersuchungen folgen

Im Rahmen ihres zweijährigen Volontariats in der archäologischen Denkmalpflege fand die Autorin Raum und Zeit für die nähere Erforschung der mittelalterlichen Keramikproduktion in Buoch. In diesem Zuge erfolgten weitere Untersuchungen. Da sich auf archäologischen Ausgrabungen in Befundkontexten des 12. bis 14. Jahrhunderts in ganz Baden-Württemberg Scherben aus Buoch finden, wird die Keramikart auch als „Rotbemalte schwäbische Feinware“ bezeichnet. Dieser Begriff veranschaulicht ihre überregionale Bedeutung. Uwe Gross konnte bereits in mehreren Aufsätzen in den letzten Jahrzehnten die großräumige Verbreitung herausstellen. Sie konzen-

1 Tischszene mit „Schwäbischer Feinware“ in der Bachritterburg Kanzach.

triert sich vor allem im Mittleren Neckarraum, ist aber auch auf der Schwäbischen Alb sehr verbreitet und umfasst als am weitesten entfernte Fundstellen Konstanz, Speyer und Velburg in der Oberpfalz. Eine aktuelle Kartierung des Exportradius war daher für die Forschung und die Visualisierung der Bedeutung der „Schwäbischen Feinware“ in der neuen Dauerausstellung im Heimatmuseum Buoch elementar (Abb. 3). Die Verbreitungskarte lässt außerdem die Masse an produzierter Keramik in Buoch erahnen. Daher sollte auch der Frage nach der Lage der Töpferöfen, die es in großer Zahl gegeben haben muss, nachgegangen werden. Denn bis zu diesem Zeitpunkt war nur ein einziger Ofenbefund aus dem Jahr 1980 bekannt. Aufmerksame Ehrenamtliche meldeten diesen zufällig bei einer Baugrubenbeobachtung an das damalige Landesdenkmalamt. Da der Standort des Töpferofens eine Hanglage aufweist, die für einen optimalen Luftzug beim Keramikbrand sorgte, bildete dieses Areal, verlängert nach Ost und West, die besten Chancen auf weitere Ofenentdeckungen. Allerdings gibt es in Buoch nur noch wenige unbebaute Flächen. Dennoch war es möglich, geophysikalische Prospektionen auf Wiesen und Gärten im genannten Bereich durchzuführen. Dafür kamen ein Magnetometer und ein Georadar zum Einsatz. Beide Geräte ermöglichen durch physikalische Messungen einen nicht-invasiven Blick in den Boden. Störungen in der Erdstruktur werden als Anomalien auf den Messbildern sichtbar gemacht, die anschließend eine Interpretation er-

möglichen. Leider lieferten die Prospektionen keine eindeutigen Hinweise auf Töpferöfen. Eine große Anomalie mit einem Durchmesser von 15 m war zwar auffällig, ergab aber bei näherer Analyse keine typischen Ofenstrukturen. Bei den daraufhin durchgeführten Bohrstockuntersuchungen kam allerdings verziegeltes Material zutage. Die ebenfalls im Bohrkern enthaltene Holzkohle datiert laut Radiokarbonbestimmung in das 13. bis 14. Jahrhundert und gehört damit in die Hochphase der Produktion der „Buocher Feinware“. Ob es sich bei dem Befund um mehrere möglicherweise überlagerte Töpferöfen, eine Ansammlung von Ofenschutt oder die Rückstände anderer Brandereignisse handelt, ist ohne Ausgrabung nicht zu beantworten. Insgesamt lassen die Ergebnisse jedoch vermuten, dass die Reste der meisten Buocher Töpfereien unerkannt überbaut wurden.

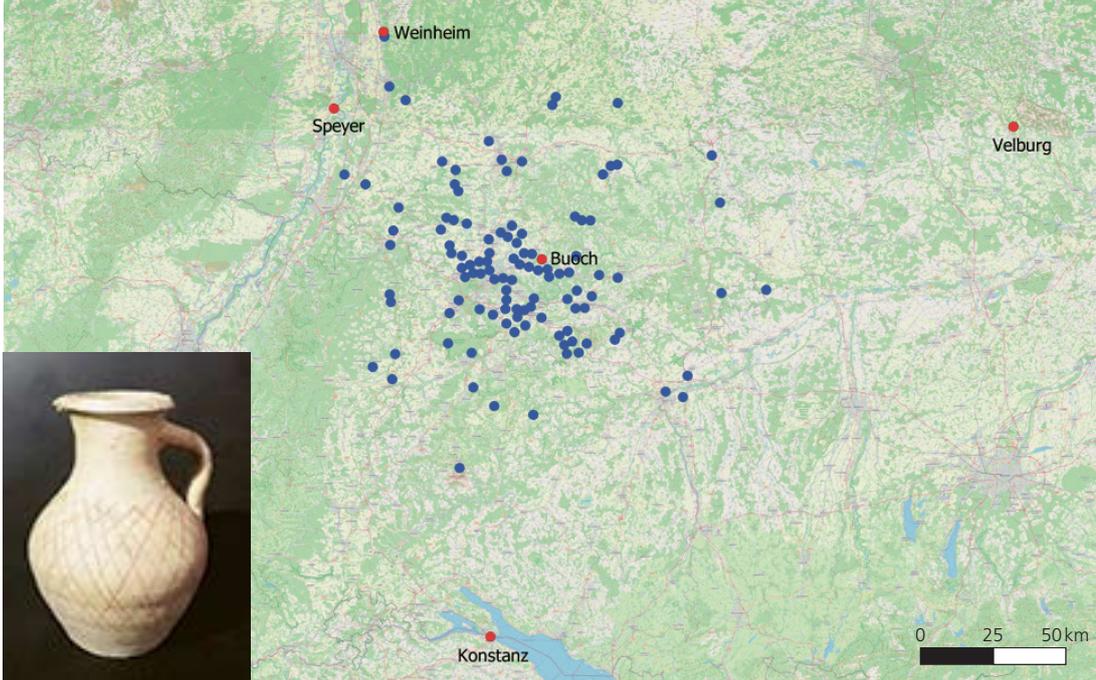
Eine Idee nimmt Form an – die Umgestaltung der Dauerausstellung

All diese neuen Erkenntnisse über das mittelalterliche Buoch und die Töpferei sollten nicht nur der Wissenschaft, sondern auch jeglichen Interessierten zugänglich sein. Der Heimatverein Buoch e. V. beschloss daher Spenden für sein Museum im Hirsch zu sammeln und in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart eine Neugestaltung der nun schon 40 Jahre alten Dauerausstellung vorzunehmen. Im Rahmen des Volontärprojekts war es dem Landesamt im Auftrag der Vermittlung und der Öffentlichkeitsarbeit möglich, die Inhalte und Ideen für die Museums-umgestaltung an den Heimatverein weiterzugeben. Der Verein hingegen sorgte für die finanzielle Umsetzung eines modernen Konzepts im Museum im Hirsch.

Der Rundgang der neuen Dauerausstellung führt nun durch die Geologie des Orts über den Beginn der Menschheit im Raum Remshalden bis zu den ersten Siedlungshinweisen aus den Rettungsgrabungen in der Stuißenstraße 17. Anschließend richtet sich der Fokus auf die im Hochmittelalter einsetzende Keramikproduktion. Um die Herstellung der „Buocher Feinware“ zu veranschaulichen, flossen auch Erkenntnisse aus der experimentellen Archäologie mit ein. In Kooperation mit dem Archäologen und Töpfer Martin Rogier von der Klosterbaustelle „Campus Galli“ in Meßkirch wurde Ton aus Buoch auf verschiedene Weise aufbereitet und in mehreren Töpferexperimenten verarbeitet, bemalt und gebrannt. Der daraus entstandene Film bildet einen der Höhepunkte der Ausstellung. Darüber hinaus werden verschiedenste typische, aber auch herausragende

2 Baukeramik aus den Rettungsgrabungen in der Stuißenstraße 17.





3 Aktuelle Verbreitungskarte der „Schwäbischen Feinware“ mit typischem Krug.

Objekte der „Schwäbischen Feinware“ aus ganz Baden-Württemberg vorgestellt. Schließlich endet die neue Dauerausstellung mit den archäologischen Ergebnissen über die frühneuzeitliche Entwicklung Buochs und leitet damit in den zweiten Teil des Heimatmuseums über, der die am Ort ansässigen Schriftsteller thematisiert.

Der Tag der Eröffnung

Am Abend des 09. März 2023 konnte die neue Dauerausstellung mit dem Titel „Unter Kunsthandwerkern. Handwerkliches Können und künstlerischer Ausdruck des mittelalterlichen Buoch“ in Remshalden-Buoch eröffnet werden. Nach der Begrüßung der zahlreichen Besucher im Gemeindehaus mit musikalischer Untermalung des Cellisten-Duos Heinrich Kammerer und Gottfried Hahn, einem einführenden Vortrag über die Museumskonzeption und einer herzlichen Dank-

sagung an alle Beteiligten, wurde die neugestaltete Keramikabteilung bei einem Empfang mit Getränken und Häppchen freigegeben. Es schlossen sich anregende Gespräche sowie die Besichtigung der Ausstellung im Museum im Hirsch an. Die journalistische Begleitung der Eröffnung in Buoch erfolgte unter anderem durch die Stuttgarter Zeitung und die Schorndorfer Nachrichten. Die Resonanz der Besucher war durchweg positiv und stimmt damit auf einen Erfolg der neuen Dauerausstellung ein.

Danksagung

Von der Rettungsgrabung bis zur Museumseröffnung – Ein langer aber lohnenswerter Weg! Ein großer Dank gebührt an dieser Stelle jeglichen Unterstützern der Rettungsgrabungen, der Prospektionen sowie der Museumsneugestaltung und -eröffnung.

Literatur

Eva Roth-Heege: Ofenkeramik und Kachelofen. Typologie, Terminologie und Rekonstruktion im deutschsprachigen Raum, in: Schw. Beitr. zur Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 39, Basel 2012.

Uwe Gross: Nochmals zur „Rotbemalten Buocher Feinware“, in: Buocher Hefte 27, 2007, S. 34–48.

Uwe Lobbedey: Die Keramikfunde, in: Die Stadtkirche St. Dionys in Esslingen a.N.: Archäologie und Baugeschichte. Die archäologischen Untersuchungen und ihre Ergebnisse, hg. v. Günter Paul Fehring/Barbara

Scholkmann, Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Bad.-Württ. 13,1, Stuttgart 1995, S. 248–271.

Uwe Gross: Neues zur rotbemalten Feinware, in: Buocher Hefte 10, 1990, S. 3–16.

Uwe Gross: Zur mittelalterlichen Keramikproduktion in Buoch, in: Buocher Hefte 6, 1987, S. 3–24.

Hartmut Schäfer und Uwe Gross: „Rotbemalte Feinware“ aus einer Töpfereiabfallhalde in Remshalden-Buoch, Rems-Murr-Kreis, in: Arch. Korrb. 11, 1981, S. 355–360.

Praktischer Hinweis

Museum im Hirsch
Eduard-Hiller-Straße 6
73630 Remshalden-Buoch
Öffnungszeiten:
Sa, 14–16 Uhr, So, 10–12 Uhr und 14–16 Uhr

Abbildungsnachweis

1 RPS-LAD, Katalin Puster und Aline Kottmann;
2 RPS-LAD, Mara und Aline Kottmann sowie Sophie Binder (Fotos), RPS-LAD, Katalin Puster (Montage); **3** RPS-LAD, Katalin Puster